



Forum online

KATHOLISCHE FREIE SCHULEN

(aus: *konradsblatt / Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg*, Nr.9 /2001, 4. März 2001)

Seit gut einem Jahr ist Dietfried Scherer Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Scherer hat an staatlichen und an katholischen freien Schulen die Fächer Deutsch und Religion unterrichtet, danach war er in der Schulabteilung im Erzbischöflichen Ordinariat Referent für die Grund-, Haupt-, Real-, Sonder- und Gesamtschulen. Und nicht zuletzt erlebt er den Schulalltag als vierfacher Vater. Im Interview mit dem *konradsblatt* umreißt Dietfried Scherer die Entwicklungen und Herausforderungen für die katholischen freien Schulen.

EIN ANDERER GEIST

Dietfried Scherer, Direktor der Schulstiftung, über die Situation der katholischen freien Schulen und der Schulstiftung



konradsblatt: Herr Direktor Scherer, seit 1. Januar 2000 sind sie Leiter der Schulstiftung. Was waren in dieser Zeit die wichtigsten Eindrücke?

Scherer: Die erste Zeit in einer neuen Position ist gekennzeichnet vor allem durch das Hinhören und Hinschauen. Es war mir wichtig, jede der Schulen in der Stiftung kennen zu lernen, und so habe ich alle Schulen für jeweils einen ganzen Tag besucht. Dabei fiel mir einerseits die Vielgestaltigkeit auf: Jede Schule ist anders, hat ein eigenes Profil. Es gibt nicht einfach den Typ "Stiftungsschule", der an gewissermaßen jeder Filiale gleich aussieht. Sondern es ist wirklich gelungen, die "Patina" jeder einzelnen Schule zu erhalten. Auf der anderen Seite zieht sich doch ein und derselbe Hintergrund durch alle Schulen: Wir haben eine gemeinsame Überzeugung, worauf es

in Bildung und Erziehung ankommt, einen Wertekonsens.

Wie sieht dieser Konsens aus? Was macht das Eigene der katholischen freien Schulen aus?

Viele unserer Schulen haben eine sozialpädagogische Beratung, wir haben Mädchenschulen, Hortangebote, eine stiftungsweite Lehrerfortbildung. Ansonsten lässt sich das Eigene nur schwer an Äußerlichkeiten festmachen. Formal gibt es nur ganz

geringe Unterschiede zu staatlichen Schulen. Dass wir etwa auch in der achten Klasse zwei Stunden Religion in der Woche anbieten, wo die staatlichen Schulen nur eine Stunde vorsehen, ist so ein Beispiel. Doch wir haben uns entschieden, grundsätzlich den Lehrplan des Landes Baden-Württemberg zu übernehmen. Und deshalb begegnet das eigene Profil gewissermaßen erst auf der Meta-Ebene, in diesem Fall also jenseits des Lehrplans. Schüler, Eltern und Lehrer bestätigen immer wieder, dass man in unseren Schulen eine besondere Atmosphäre spürt, einen anderen Umgangston, Offenheit, Engagement, einen anderen Geist. Nicht von ungefähr ist mit unseren Schulen ein Projekt wie "Compassion" entstanden, ein im gesamten Unterricht begleitetes zweiwöchiges Sozialpraktikum. Dass dies jetzt auch im staatlichen Bereich übernommen wird, zeigt, wie katholische freie Schulen wirken können.

Vielen mag die kirchliche Anbindung der Schulen als ein zu enger Denkhorizont erscheinen.

Das "eng" lässt sich von zwei Seiten betrachten. Es ist schon so, dass in unseren Schulen nicht die breite Pluralität an Werten und Überzeugungen nötig ist, die an staatlichen Schulen aufgrund der weltanschaulichen Neutralitätspflicht des Staates herrschen muss. Wie gesagt: Wir haben eine gemeinsame Vorstellung davon, worauf Erziehung zur Mündigkeit aufbaut und was sie beinhaltet. Letztlich geht es um das Durchbuchstabieren des christlichen Menschen- und Gottesbildes im konkreten Schulalltag. Wenn man diese Voraussetzung akzeptiert - und daraus machen wir ja keinen Hehl - eröffnet die scheinbare Engführung eine große Freiheit. Manche Grundsatzdebatten müssen wir nicht ständig führen, und so können wir uns umso effektiver der eigentlichen Arbeit zuwenden. Die Entwicklung des eigenen Schulprofils bleibt aber eine ständige Aufgabe für jede Schule.

Aber ist diese Betonung des Christlichen auch zeitgemäß in einer Gesellschaft, die den Kirchen nicht allzu freundlich gesonnen ist? Ist das eigene katholische Profil noch gefragt?



An vielen unserer Schulen übersteigt die Zahl der Anmeldungen die vorhandenen Aufnahme-Möglichkeiten. Unser Angebot ist also tatsächlich nach wie vor gefragt. Die Gründe für die anhaltende Beliebtheit sind unterschiedlich: Die meisten Eltern nennen das bereits angesprochene besondere Klima als Grund für ihre Wahl der Schule, andere stimmen bewusst dem christlichen Wertehintergrund zu. Zunehmend merken Eltern auch - selbst wenn sie persönlich überhaupt nicht religiös sind -, dass sich diese Fragen aus dem Leben nicht ausklammern lassen. Und sie erhoffen sich durch uns für ihre Kinder und vielleicht auch für sich selbst eine Hilfestellung. Darüber hinaus ist das Betreuungsangebot, das bei uns überdurchschnittlich ausgeprägt ist, für immer mehr Eltern ausschlaggebend.

"Jede einzelne Schule hat ihre eigene "Patina". Und gleichzeitig zieht sich durch alle Schulen eine gemeinsame Überzeugung, worauf es in Bildung und Erziehung ankommt."

Katholische freie Schule - das bedeutet im Erzbistum in den allermeisten Fällen ein Zuhause unter dem Dach der Schulstiftung. Wie stellt sich die Situation der Stiftung im 13. Jahr ihres Bestehens dar?

Vor einigen Wochen gingen die Klosterschulen Unserer Lieben Frau in Offenburg von den

Augustiner-Chorfrauen in unsere Trägerschaft über. Wie bei anderen Ordensschulen waren die Schwestern nicht mehr in der Lage, die personelle und finanzielle Verantwortung zu tragen. Offenburg markiert einen Schlusspunkt in dieser Entwicklung: Jetzt sind alle katholischen Realschulen, Gymnasien und beruflichen Gymnasien im Erzbistum unter der Trägerschaft der Schulstiftung. Einzige Ausnahme ist das Kolleg St. Blasien, das eine besondere Trägerstruktur aufweist. In Zahlen heißt das: Wir sind für 26 Schulen an 14 Standorten zuständig. Unter unserem Dach befinden sich 12000 Schülerinnen und Schüler sowie 1200 Beschäftigte - darunter knapp 900 Lehrerinnen und Lehrer. Zu unserer Stiftungsfamilie gehören sieben reine Mädchenschulen und verglichen mit dem Land überdurchschnittlich viele Schulzentren mit unterschiedlichen Bildungsgängen.

Gestaltet wird auch in der Schulpolitik vor allem mit Geld. Lassen Sie uns die einzelnen Finanzierungstöpfe für die katholischen freien Schulen einmal auf ihre Festigkeit abklopfen. Den größten Brocken machen ja staatliche Zuschüsse aus...

Die staatliche Rückerstattung deckt etwas mehr als 70 Prozent unserer Kosten. Die jetzige Landesregierung hat uns in Aussicht gestellt, in der kommenden Legislaturperiode eine stufenweise Erhöhung mit einer Zielmarke von etwa 80 Prozent zu beschließen. Das wäre für uns natürlich eine deutliche finanzielle Verbesserung. Wobei das Ganze ja auch von der anderen Seite her zu betrachten ist. Das ist kein selbstloser Akt des Staates: Jeder Schüler, der unsere Schulen besucht, kostet das Land auch dann noch 20 Prozent weniger. Wir leisten also sowohl in ideeller als auch in finanzieller Hinsicht einen Dienst an der Gesellschaft.

Und woher kommt das restliche Geld?

Das Erzbischöfliche Ordinariat hat sich mit der Einrichtung der Schulstiftung verpflichtet, das jeweilige Defizit auszugleichen. Unsere Schulen in der langen kirchlichen Tradition der Bildungsarbeit haben damit mittel- und langfristig eine Zukunft. Der Sinn dieses finanzielle Engagements ist für mich offensichtlich. Wo sonst hat die Kirche die Gelegenheit, 12 000 junge Menschen in einer für sie entscheidenden Zeit ansprechen zu können? Es geht hier nicht um kurzfristige Mission: wir können den Jugendlichen für ihre Lebenswanderung etwas Entscheidendes in den Rucksack mitgeben!

Sie nehmen aber auch die Eltern mit ins Boot...

Wir erheben künftig einen Elternbeitrag von 20 Euro im Monat. Das sind zwei bis drei Prozent unseres Haushalts - nicht viel, wie es auf den ersten Blick scheint. Aber bei einem Etat von 120 Millionen Mark macht ein solcher Elternanteil einen Millionenbetrag aus. Das hilft uns. Darüber hinaus hat diese Form der Beteiligung durchaus eine symbolische Bedeutung: Die Eltern verstehen, dass wir etwas Besonderes leisten, und sie sollen und wollen dies durch ihren Anteil auch weiterhin gewährleisten. Für uns wiederum ist diese Beteiligung ein zusätzlicher Ansporn: Wir müssen die Eltern alljährlich überzeugen, dass dies wirklich die beste Schule für ihr Kind ist. Nur dann werden sie ihr Kind bei uns anmelden.



"Wir leisten einen Dienst an der Gesellschaft - sowohl in ideeller als auch in finanzieller Hinsicht"

Die Kirchensteuermittel gehen zurück. Müssen die Eltern mit höheren Beiträgen rechnen?

Kein Schüler darf durch eine schlechte finanzielle Situation am Besuch einer unserer Schulen gehindert werden. Wir haben die Möglichkeit geschaffen, sozial schwächere Familien teilweise oder ganz vom Schulbeitrag zu befreien. Im Vergleich zu anderen freien Schulen sind unsere Schulbeiträge ausgesprochen niedrig. Trotzdem sind einer Erhöhung sicher Grenzen gesetzt.

Die Schulstiftung hat inzwischen die Verantwortung für 26 Schulen. Ist vorstellbar, dass bei der einen oder anderen Einrichtung zum Wohle des Ganzen gespart werden muss? Ist langfristig vielleicht sogar mit Schließungen zu rechnen?

Mit der Einrichtung der Stiftung sollten die kirchlichen Schulen mittel- und langfristig eine sichere Zukunft bekommen. Dies ist nach wie vor erklärter Wille der Erzdiözese, und durch den Beitritt haben die Schulen die größtmögliche Form der Sicherheit. Andere Diözesen beneiden uns um diese Struktur. Ausschließen kann man sicher nichts. Doch für entscheidende Einschnitte oder gar Schließungen müssten sich ganz dramatische gesellschaftliche Entwicklungen ereignen, die Schülerzahlen müssten extrem zurückgehen. Das Gegenteil ist derzeit der Fall. Dies ist also keine Frage für morgen und auch nicht für übermorgen.



Trägerwechsel in Offenburg vor einigen Wochen. Der Beitritt der Klosterschulen Unserer Lieben Frau zur Schulstiftung markiert einen Schlusspunkt: jetzt sind alle katholischen Realschulen, Gymnasien und beruflichen Gymnasien unter dem Dach der Schulstiftung. Ausnahme: das Kolleg St. Blasien, das eine besondere Trägerstruktur aufweist

INTERVIEW: STEPHAN LANGER und MARKUS WEBER

FOTOS: KELLER (3), MAILE (1)

konradsblatt 9/2001, Seite 29-33

Welche Herausforderungen sehen Sie für die nächsten Jahre?

In finanzieller Hinsicht kommt durch unseren Gebäudebestand eine gewaltige Aufgabe auf uns zu. Wir sind verantwortlich für eine Fläche von zirka 160 000 Quadratmetern, das entspricht 1000 großen Einfamilienhäusern. Dabei handelt es sich oft um historische Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen, oder um die "berühmten" Betonbauten aus den 60er und 70er Jahren. Beides wird uns in den nächsten Jahren einen erheblichen Sanierungsbedarf ins Haus bringen. Vom Personellen her werden sicherlich auch wir einen sich abzeichnenden Lehrermangel zu spüren bekommen. Zusätzlich verlangen wir die Identifikation mit der katholischen freien Schule und sind somit natürlich zusätzlich abhängig davon, wie Kirche in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass wir unsere Vorteile deutlich machen können und damit auch attraktiv für Bewerber sind. Wir haben zum Beispiel vergleichsweise sehr junge Kollegien. Viele Lehrerinnen und Lehrer schätzen auch das Angebot der kollegialen Beratung, die eine Supervision und den Austausch über alle Fragen des Lehrerdaseins im kollegialen Kreis ermöglicht.